

PARNASS DER PRIMADONNEN

Ein diskografischer Aufblick

Die Primadonna ist auch eine Sängerin. Eine Aufsehen erregende. Jedoch wird das Aufsehen nicht nur durch ihren Gesang erregt, sondern auch durch sie selbst (bzw. durch ihren Publicity-Manager). Dadurch ist ihr eine anstrengende Neben-(oder Haupt-)beschäftigung auferlegt. Diese ist aber notwendig, um den Ruhm und damit die Position als „erste Dame“ zu wahren. Als erste Dame des spotlight-Lorbeers im Bereich der Apollo & Dionysos International-Agencies, Ltd., Mailand, London und New York.



Renata Tebaldi



Joan Sutherland



Aufsehen erregend ist, wie gesagt, auch der Gesang der Primadonna: der enorme Stimmumfang (der sie, als Sopranistin, nicht ungern auch die Arie der Altistin singen läßt, meistens „Ach, ich habe sie verloren“); die Kehlenakrobatik (die sie befähigt, vornehmlich in jenen Koloraturen zu brillieren, die den bedauerlichen Zustand von Wahnsinnigen schildern); der vielfach gestrichene Spitzenton (Requisit eines ohne Rücksicht auf Verluste eingesetzten Triumphes im jahrhundertalten Kampf gegen die gottgesetzte Rivalität von Kastraten und Tenören) und jene Seelentiefe der Einfühlung, die wir besonders bei solchen musikalischen und szenischen Offenbarungen zu spüren bekommen, deren Bedeutung uns ohne dieselbe gar nie so recht aufgegangen wäre.

Ernst beiseite: Mir liegen — es fügt sich gerade so — zehn Schallscheiben vor, die sich um Darbietungen jener Spitzennamen und -damen aus dem Bereich der International-Agencies drehen. Es sind sogenannte Recitals, Speisekarten also, die nach der Art des Hauses zusammengestellt sind. Nun ergeben diese zehn Scheiben Prominenz gewiss noch keinen echt repräsentativen Querschnitt (und mit statistischen Manipulationen ist ohnehin alles oder nichts zu beweisen). Immerhin ergeben sich interessante Aufschlüsse. Wieviel Komponisten (und welche!) beispielsweise sind mehr als einmal recital-präsentiert? (Wobei ich Puccini außer Acht lasse, ohne den es in dieser Branche ohnehin nicht geht und von dem also jede Menge vorhanden ist.) Nun, vertreten sind achtmal Verdi und Gluck (wobei von Gluck dreimal „Ach, ich habe sie verloren“, Orpheus, zweimal „Welch reiner Himmel“, Orpheus, und zweimal „Ihr Götter ew'ger Nacht“, Alceste, gesungen werden), sechsmal Bellini (davon dreimal die „Casta diva“), fünfmal Bizet (davon zweimal die „bunten Flügel“ und

zweimal der „Wall von Sevilla“), dreimal Donizetti (davon zweimal die „Wahnsinns-Arie“), dreimal Ciella („Adriana Lecouvreur“, je dreimal noch Saint-Saëns und Gounod, zweimal Mascagni (beidemal „Als euer Sohn einst fortzog“ aus Cavalleria), zweimal Ambroise Thomas und zweimal — Georg Friedrich Händel. Nur einmal vertreten sind Massenet, Tschairowsky, Cherubini, Pergolesi, Rossini, Paisiello, Boito, Giordano, Ponchielli, Charpentier, Offenbach, Meyerbeer und — Mozart (mit der Rosen-Arie, die Rita Streich auf DG 136 368 zauberhaft singt).

Der ganze Mozart also, der ganze Wagner, der ganze Strauss (auch Johann) — und mindestens Mozart und Strauss ergeben eine vergleichsweise Auswahlmöglichkeit — ist nicht existent. Kein Monteverdi, kein Bach, kein Beethoven, kein Schubert (das Recital schloße ja das Lied, beispielsweise den „Hirt auf dem Felsen“, nicht aus), von modernen Leuten aller Nationalitäten gar nicht zu reden. Gewiß, die Primadonna ist eine uralienische Produktion und im romanischen

Repertoire zu Hause — aber sie kommt beispielsweise auch aus Sidney in Australien, aus allen Windrichtungen der Welt kommt sie: aber dieses ihr Recital-Repertoire ist arm und einseitig, es verschiebt die Maßstäbe und schafft — was bei der Verbreitung des Massenmediums Schallplatte nicht gleichgültig ist — falsche Vorstellungen von den Werken und Werten der Kunst! Oder ist „Adriana Lecouvreur“ gewichtiger als „Fidelio“, „Lucia di Lammermoor“ virtuoser als (auch italienisch zu singen!) „Cosi fan tutte“ (Mozart verleihe mir die Zusammenstellung), sind „Samson und Dalila“, „Romeo und Julia“ usw. — selbst vom Standpunkt der Primadonna aus — musikerfüller und klangschöner als „Ariadne“, „Arabella“ oder „Daphne“ (mit der großen Schlußarie der Daphne), und ist im hochdramatischen Bereich Wagner nicht so wesentlich wie Verdi? (Zum Teil läßt ja auch Wagner sich „singen“.)

Das Programm zwar ist zweifelhaft — von denen indessen, die es singen, gehören einige Namen zu den großen Begriffen dieser Kunst (und es ist erstaunlich, wieviele es sogar sind). Der prominenteste Name heißt Callas, zumindest heißt die prominenteste publicity so. Man weiß, wie fanatisch die „assoluta“ ihren Ruf zelebriert und wie das hinter jedem Ton zu spüren ist, den sie singt (mir persönlich wird sie dadurch oft unleidlich), und man kennt die Schwierigkeiten, mit denen sie, ohnedies von anfälligster Sensibilität, ständig zu kämpfen hat: die oft überforderten und daher forcierten Höhen, der oft komplizierte (und „interpretatorisch“ kaschierte) Registerausgleich innerhalb eines enormen Stimmumfangs, die stets vom persönlichen Geltungsbewußtsein gesteuerte künstlerische Gestaltung, ich weiß nicht — dennoch: Eine Zusammenstellung zum Beispiel wie die „Arien aus französischen Opern“ (Columbia STC 91 155, 25,— DM, stereo, in Heft 6/62 des „fono forum“ eingehend besprochen) ist im Ganzen die bezwingende Dokumentation einer „grande passion“ und alles dessen, was also die Virtuosität, die Gestaltungsfähigkeit, die künstlerische Persönlichkeit eines Weltmanns dieser Art ausmacht.

Wieviel weniger schwierig und schier beglückend ist das die Tebaldi, gleichgültig, was sie singt. Auf Decca SXL 21 059, stereo, 21,— DM, bringt sie Puccini von Bohème bis Turandot, den Puccini ihres Aufstieges, und einiges aus dem Repertoirebereich von

Elisabeth Schwarzkopf





Teresa Berganza



Leontyne Price



Grace Bumbry



Sena Jurinac



Leonie Rysanek

siehe oben. Sie ist immer gleich zuverlässig, gleich anständig in der künstlerischen Gesinnung und immer die gleiche „Engelsstimme“ mit der lyrischen Süße des Ausdruckes selbst noch in hochdramatischen Bezirken (Gesänge der Liu). Gesänge der Liu: Wie bei der Arie „Du, von Eis umgürtet“ der Orchesterschlüssel abgewürgt wurde, der eine höchste dramatische Entladung zu Ende zu führen hat (auch thematisch), das ist — Herr Aufnahmeleiter! — eine Barbarei. (Ich erschrak und glaubte, meine Apparatur sei kaputt gegangen.) Der Vorgang wiederholt sich leider, wenn auch nicht so kraß, noch ein paarmal — dann doch lieber, wenn der Platz nicht reicht, eine Arie weniger. —

Wenn schon Schlagwörter: Joan Sutherland möchte ich die „Primadonna exzellente“ nennen. Sie darf hier nicht unerwähnt bleiben, ich finde, sie ist ein Phänomen. Jenseits spürbarer technischer oder stimmlicher Schwierigkeiten singt sie frei und froh wie der Vogel in der Luft. Die Normas, Elviren, Semiramiden, Aminen (Decca SXL 21018 und SXL 21019, stereo, je 21,— DM, bereits besprochen in „fono forum“ 7/61) sind Verbeugungen und Leistungsmaßstäbe vor und an großen Vorbildern und machen der begeisternden souveränen Koloraturheroine alle Ehre. Einfach hinreißend aber ist, wie sie die beiden Brillantfeuerwerke barocker Kraft und Herrlichkeit, Arnes Artaxerxes- und Händels Samson-Arie, abbrennt. (Arne übrigens ist eine Erscheinung, mit der man sich ernsthaft zu beschäftigen hätte!)

Ob Teresa Berganza (Decca SXL 21022-B und SXL 2132-B, stereo, je 21,— DM, die Monoausgaben wurden in „fono forum“ 11/61 besprochen), ob die Berganza also als Primadonna kursiert, weiß ich nicht. Aber sie darf hier nicht fehlen: Es gibt kaum noch eine Sängerin, die ein so herrliches Material wie das ihre mit solch stupender und unbedingt präziser Virtuosität (Alt-Koloratur) einsetzt, bei Rossini zum Beispiel, und die nie anders als mit nobelstem Gefühl und strengster künstlerischer Disziplin singt. Die Superlative sind überprüft, sie gehören ihr. (Hören Sie „Weine nur, klage nur“ aus dem Julius Caesar — Sie werden kaum Schöneres finden.)

Um endlich nur von „großen Sängerinnen“ zu sprechen: Da sind Leontyne Price und Grace Bumbry. Stimme und Gesang der Price sind tragisch untertöntes Menschen-

wort, ihr Timbre ist Seelenfarbe, das (übertragend) Können ganz eingeschmolzen in das Gewicht der Aussage. (RCA LSC 2506-B, stereo, 21,— DM, besprochen in „fono forum“ 11/61.) Ihre farbige Schwester ist Grace Bumbry (DGG 138 826, stereo, 25,— DM), die Bayreuther Venus, aber auch Orpheus, Eboli, Ulrica, Santuzza, Carmen, Dalila — sie gehört mit der Berganza und der Price zu den paar eben großen Sängerinnen, bei denen Stimme, Können und künstlerischer Charakter jene höhere Einheit erreichen, die ein reines Medium wird für die makellose und bezwingende nachschöpferische Aussage. Wobei ich noch an Sena Jurinac denke, die unbedingt in diesen Kreis gehört (die Schallplatte hat viele große Gestalten des Musiktheaters von ihr festgehalten), an die Rysanek auch — und an die deutsche Callas natürlich, Elisabeth Schwarzkopf, die exzellente Mozart- und Straußsängerin, deren illustres Repertoire (Columbia) einer eigenen, umfassenden Würdigung bedürfte. Und daneben dürfte auch Erika Köth nicht fehlen — früher einmal hätte man sie die „deutsche Nachtigall“ genannt...

Aber ich habe ergänzend noch davon zu sprechen, daß dem programm-verdächtigen Recital natürlich auch jene Diskus-Dokumentation gegenübersteht, wo die große Sängerin sich ausschließlich dem großen Komponisten verpflichtet und wo es sich dann also beispielsweise um Mozart, Strauss, Wagner und Verdi dreht. So hat Martha Mödl jetzt ihre Gestaltung der Isolde fortgesetzt (Telefunken BLE 14505, mono, 21,— DM). Nach den Szenen aus dem 2. Akt (Wiederbegegnung mit Tristan, Szene „O sink hernieder“ auf BLE 14502) bringt sie nun die große, dramatisch hochgeladene Tantris-Erzählung der Isolde (3. Szene, 1. Aufzug), deren grandiosen Grimm, deren düstere und erschreckende Todesbereitschaft sie gänzlich und tief bewegend ausmißt: Die Mödl ist in der Tat eine der großen Isolden, die wir haben. Ergreifend schmerzschön und weltentrückt auch ihr „Liebestod“, dem Artur Rother (mit dem Orchester der Städtischen Oper, Berlin) das klanglich sorgfältig abgestimmte und zu leidenschaftlicher Steigerung geführte Vorspiel voranstellt.

Die andere Isolde, „die“ Isolde und „die“ Brünnhilde unserer Tage, wie ich meine, Birgit Nilsson (die einfach vom Kaliber her Hochdramatische ohnehin gleich ist, mit der

ganzen Fülle und dem blendenden Sinnenglanz eines begnadeten Organs und mit einer enormen Reichweite der künstlerischen Zuständigkeit: Sie ist ja auch die so seltene Mozart-Hochdramatische, man höre ihre Donna Anna bei Leinsdorf, RCA), Birgit Nilsson also hat nun auf Decca SXL 21060-B, stereo, 21,— DM, auch ihr Format für Verdi bestätigt. (Arien und Szenen aus Macbeth, Nabucco, Macht des Schicksals, Don Carlos.) Sie hat auf diesem Felde eine weltgültige Konkurrenz, und vielleicht haben eine Callas, Sutherland, Tebaldi von Hause aus die virtuosere Koloratur, das südlichere Brio: Wo aber Verdis unbedingt dramatische Wucht, die geistige Leidenschaft seiner Melodie, die Kraft und Größe seiner szenischen Entwicklung auf den Plan treten, ist die Nilsson die bewundernswerte Kunderin seiner gewaltigen Emotionen.

Für Richard Strauss nun möchte ich hier nochmals die hofmannsthal-reife und bestrickend schöne Ariadne-Darstellung erwähnen, die, in Teilen, uns Lisa della Casa (auf Electrola STE 80503, stereo, 21,— DM, besprochen in „fono forum“ 4/61) geschenkt hat. Die Schlußszene (mit Rudolf Schock und unter Alberto Erede mit den Berliner Philharmonikern) gehört immer noch zu den großartigsten Darstellungen dieses Prunkstückes Strauss'schen Glanzes aus der Hohezeit seines Schaffens.

Ja, und schließlich Mozart: Es ist kein Mangel mehr an vollendeten Inkarnationen seines Genies (die Schallplatte hat hier einen neuen, vorbildlichen Standard geschaffen!) — wer nun ganz zur Reinheit des Geistes und zur Schönheit des Musikhaften entfliehen will, der höre, um nur dieses eine Beispiel zu nennen, das von Maria Stader (ist sie eine Primadonna?) gesungene „Et incarnatus est“ aus der großen c-moll-Messe. (Mit Exsultate, jubilate, Laudate dominum und der Solokantate „Su le sponde del Tebro“ von Alessandro Scarlatti, musikalische Leiter Ferenc Fricasy und Karl Richter, auf DGG 136 291, stereo, 21,— DM.) Es ist ein Diskus, den zu besitzen man glücklich sein muß.

Alle erwähnten Platten sind in der Originalsprache gesungen. Alle europäisch namhaften Orchester und Dirigenten stehen der Primadonna zu Diensten, fast immer auch mit gleicher Hingabe dem Komponisten.

Plattenspieler: Thorens TD 135
Tonabnehmersystem: Pickering
Verstärker: The Fisher X-100-B
Lautsprecher: 2 Isophon-Hi-Fi-Druckstrahler

Erika Köth



Martha Mödl



Birgit Nilsson



Lisa della Casa



Maria Stader

